№ 68. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag,
den 27. April.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** und **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum **nur 6 Pfg.**

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Locale Tagesgeschichte.

(Erster demokratischer Filial-Verein.) Breslau, 26. April. Am 22. April constituirte sich der demokratische Verein im »Fürst Blücher« zu einem Filial-Verein des hiesigen demokratischen Clubs, und acceptirte den vom Vorstande vorgelegten Statuten-Entwurf, der auf die Statuten des Hauptvereins basirt ist. — In den Vorstand wurden noch zwei Mitglieder (die Herren Reymann und Möbelhändl. Bürkner) gewählt, und nach Anordnung einiger innern Angelegenheiten des Vereins begann Maler Hoyoll seinen Vortrag über die bevorstehenden Urwahlen; bei den Debatten darüber betheiligten sich die Mitglieder Potoski, Mauch, Auerbach, Roland u. a. Herr Auerbach beantragte darauf eine Besprechung über das Verhältniß des Civils gegen das Militair, auf welche die Versammlung einging. Nach einigen Bemerkungen der Herren Hanke und Mauch, daß ein großer Theil der Soldaten gern die schiefe Stellung aufgeben möchte, in der sie sich vor ihrer Vereidigung auf die Verfassung gegen das Volk befänden, und nachdem G. Roland darauf hingewiesen, ihnen mit Vertrauen entgegen zu gehen, sprach sich Hr. Fischer aus, daß man nicht gegen die Soldaten, sondern gegen das abgeschlossene Soldatenthum, also gegen den Geist des Militair-Despotismus anzukämpfen habe, welcher sich in Folge der verderblichen Einwirkung des absolut-monarchischen Princips gebildet habe, und in so bedauerlicher Weise gegen das Interesse des Volkes seit Jahrzehnten aufgetreten sei. Der Redner erklärte ausdrücklich: Die Soldaten sind unsere Brüder, wir haben sie nicht zurückzustoßen, sondern an den Vortheilen unserer eigenen Errungenschaften Theil nehmen zu lassen. Die nächste Versammlung ward auf Mittwoch, 26. April, anberaumt.

(Wahl eines Chefs der Bürgerwehr.) Die Wahl eines Generalissimus der Breslauer Bürgerwehr fand Sonntag, den 23. d. M., statt. Sie fiel auf den General-Lieutenant v. Safft. Am Tage vorher fand in allen Bezirks-Compagnien die Wahl der Führer und die Austheilung der neuen Statuten statt, deren Strafbestimmungen indeß allgemein den größten Unwillen erregten.

(Bauernversammlungen in Kl. Gandau u. Lissa.) Am zweiten Feiertage wurde in Kl. Gandau unter der Leitung des Gutsbesitzer Leitgebel eine Bauernversammlung veranstaltet, in welcher von mehreren Rednern (namentlich von den Herren Schlinke, Weber ꝛc.) den Versammelten die Bedeutung der Urwahlen hinsichtlich der bäuerlichen Verhältnisse auseinandergesetzt wurde. — Nicht so ruhig lief eine ähnliche Versammlung in Lissa ab, wo ein Gensd'arme und ein Herr v. Fontanes auf Neukirch einigen Breslauer Rednern, die nicht in ihrem Sinne sprachen, das Wort nehmen wollten. Die Landleute wurden darüber unwillig, und vertrieben beide Herrn, die von der Freiheit der Rede noch so mangelhafte Begriffe haben, mit Gewalt aus der Versammlung, die nun ihre weitern Berathungen in Ruhe fortsetzte und beendete.

Das provisorische Statut für die Schutzmannschaften Breslau's.

„Es wird ihm von Alle dem so dumm,
Als ging ihm ein Mühlrad im Kopf herum."
Göthe.

Breslau ist in ein allgemeines Staunen gerathen, und alle Wehrmannschaften stecken verwundert die Köpfe zusammen, denn das Muster aller Gesetzgebung seit Drako's Zeiten, die provisorischen Bestimmungen, betreffend die Vergehungen und Strafen bei der Breslauer Schutzmannschaft, haben mittelst unschuldiger Buchdruckerschwärze das Licht der Welt erblickt. — Wir haben hineingeschaut, haben unsern Augen nicht getraut, aber 's hilft nichts, schwarz auf weiß steht es da: der Ungehorsam kann mit achttägigem, Widersetzlichkeiten mit 14tägigem auch wöchentlichem Gefängniß bestraft werden, anderer Zuchtmittelchen, Geldstrafen bis zu 5 Rthlr. und gelinden Hausarrestes gar nicht zu gedenken!

„O es giebt auch im Tragischen ein Uebermaaß,
„das zum Lachen reizt."

Was in aller Welt hat sich der Verfasser dieser spartanischen Kriegsartitel von dem freien Bürgerthume des Jahres 1848 gedacht? — Hat er denn nicht gefühlt, daß das ganze Machwerk rein unpraktisch ist, und nur die allgemeine Erbitterung erregen kann? — Unpraktisch sind diese Bestimmungen, weil sie nicht durchgeführt werden können, weil der Kleinbürger, der seine Arbeit selbst abtragen, und die Materialien selbst einholen muß, der Geschäftsmann, den seine Geschäfte an die Straße binden, platterdings keine Freiheitsstrafe erleiden kann, ohne daß sein Gewerbe auf das Empfindlichste leidet. Anders ist es mit dem Soldaten, der auch im Gefängnisse ernährt wird, und meist keine Familie hat, die von ihm Brot begehrt. —

Man hat erzählt, bei dem Statut wären die Statuten der Berliner Bürgergarde vom Jahre 1813 zum Grunde gelegt worden. Traurig genug, wenn der Redaktion des Gesetzes nicht so viel Zeit übrig geblieben ist, ein neues, zeitgemäßes Gesetz zu entwerfen, noch schlimmer, daß dies Gesetz wieder einmal nach guter altpreußischer Manier von Oben geschneit ist, statt von den Mannschaften selbst berathen zu werden. — Die noch gültige Feuer-Lösch-Ordnung vom Jahre 1772 bestraft auch noch mit 8tägigem Gefängniß bei Wasser und Brot (§ 28) und doch wird es Niemandem einfallen, auf solche Gesetze eine neue Löschordnung zu basiren. —

Wir protestiren daher und gewiß im Sinne der ganzen Bürgerschaft in aller Liebe und Güte gegen diese Bestimmungen, denen als würdiges Anhängsel nur noch eine „freiwillige Lattenkammer," und ein Bischen Gassenlaufen fehlt, um in glorreicher Vollendung dazustehen, und schlagen nur Ehren- und in einzelnen Punkten Geldstrafen, zur Aufrechterhaltung einer vernünftigen und nothwendigen Disciplin vor. Bei kleinern Vergehen könnte Verweis vor dem Hauptmann, Verweis vor dem Offizier-Corps, Verweis vor der Compagnie stattfinden, bei größern (Widersetzlichkeiten u. dgl.) Androhung des Ausstoßens aus der Compagnie, Androhung des Verlusts der bürgerlichen Ehrenrechte, und endlich wirkliche Ausstoßung mit Verlust der letzteren vor. Natürlich können alle Strafen nur durch Feststellung der Ehrengerichte erfolgen; vor allen Dingen aber muß der ganze Entwurf von den Mannschaften selbst berathen und zum Gesetz erhoben werden. Höchst wünschens-

werth ist es aber, diejenigen Herren, die trotz aller Ermahnungen sich bis jetzt dem bürgerlichen Waffendienste entzogen haben, durch alle gesetzliche Mittel zum Eintritt zu zwingen. G. R.

Lokalitäten.

(Diebstahl.) Breslau, 22. April. In der Nacht vom 20sten zum 21sten d. wurden aus einem gewaltsam erbrochenen Verkaufs-Lokale in der Ohlauer Straße 33 Thlr., so wie einige Flaschen Rum und Liqueur entwendet.

In der Nacht vom 21. zum 22. wurden mittelst gewaltsamer Erbrechung eines Fensters und eines Schreibtisches in einem Hause in der neuen Weltgasse eine eingehäusige silberne Taschenuhr, eine neusilberne Dose, eine Dose von Papier-Maché, ein goldener Ring mit einem grünen Stein, 2 Kisten Cigarren und ein brauner Bukskinsrock, mit Seide gefuttert, gestohlen.

(Schiffahrt.) In der Woche vom 16. — 22. April sind stromabwärts auf der oberen Oder hier angekommen: 3 Schiffe mit Eisen, 2 mit Kalk, 1 Schiff mit Zinkblech, 1 mit Knochenmehl, 58 Gänge Bauholz und 5 Gänge Eisenbahnschwellen.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 9. bis 15. April 8421 Personen und 21,834 Rthlr. 26 Sgr. 2 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Viehtransport ꝛc., vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Controlle.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 16. bis 22. April c. wurden 6792 Personen befördert. Die Einnahme betrug 12,678 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 16. bis 22. d. Mts. 3042 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2890 Rthlr. 25 Sgr. 9 Pf.

Die Bürger von St. Jean sur Saone.

(Fortsetzung.)

Als die Morgenröthe emporstieg, war das finstere Werk eines noch nicht ganz ergründeten Verraths vereitelt, das Gewölbe verschüttet, zugleich zeigten sich aber auch, von allen Wällen der Stadt bemerkbar, rings am Horizonte schwarze Massen, sich nähernd, wachsend, die Colonnen entfaltend, die Stadt von drei Seiten einschließend, und zugleich mit einem Corps das jenseitige Ufer der Saone, die unterhalb der vierten Stadtseite floß, und die Brücke besetzend, welche abzubrechen Machauld absichtlich verabsäumt hatte. Es war die östreichisch-spanische Macht, und der Kampf, der nun begann, mußte, um glorreich zu enden, Kampf des Leonidas sein mit dem Perserheere.

„Der Commandant ist ein Verräther!" hatten alle drei Männer, der edle Barres, der feinfühlende, jetzt in den Tiefen seines Herzens verwundete Armand, der kluge Touborges gerufen, als sie zusammen wieder zur Stadt emporstiegen. Aber noch fehlte es an genügenden Beweisen. Der Gefangene saß, man wußte nicht wo? Schwerlich wurden zu seinem Verhöre die Bürger zugelassen. Alle Militärgewalt war in Machaulds Händen. Ihm hingen die Officiere an. Und nun noch in der kleinen, von ihren berufenen Vertheidigern so übel berathenen Stadt die andere vielfache Noth, geringer Proviant, Ueberfüllung an Menschen, schwache Festungswerke, pestartige Seuche! Nur ein frommer und felsenfester Muth konnte alle diese Schwierigkeiten besiegen.

„Die Bürger müssen sich selbst helfen!" rief bei dem Anblicke des heranströmenden Feindes Touborges, während Baron Barres ihm für Abwendung jener ersten Gefahr mit Wärme dankte, und Armand ihm im Gefühl einer auf Achtung gegründeten, gleich einer schönen Flamme erwachenden Freundschaft die Hand drückte.

„Steht uns bei," sagte, den Druck dieser Hand herzlich erwiedernd, Touborges zu Armand. „Der echte Adel war von jeher des Bürgers Schild. An Eurer Seite, wenn es gilt, für St. Jean zu fechten, wird meine Freude sein, mein Ruhm. Aber Ihr, verehrter Mann, so oft Vater dieser Provinz genannt, habt, indem Ihr uns Euren Sohn zuführtet, schon Großes für diese leidende Stadt gethan. Setzt Euch den feindlichen Kanonen nicht selbst aus. Schirmet die Stadt durch Euren Rath!"

„Nein!" antwortete der Greis. „Nicht würdiger als gegen die Feinde kämpfend, könnte ich meine Tage beschließen. Die Franzosen, bis jetzt nur zu sehr im innern Zwiespalte, müssen unter den Fahnen des Königthums sich sammeln, jeder Einzelne sich aufopfern lernen für das große Ganze. So nur kann Richelieu's Plan, Frankreich zu Europa's erster politischer Macht zu erheben, gedeihen, und trifft die Zeit, in der Heinrichs Land der Welt gebieten wird, mich nicht mehr unter den Lebendigen, so soll sie wenigstens mein Grab finden auf den Wällen dieser Stadt."

Unter diesen Worten trennten sich die Drei. Jeder ging an sein Werk, um, wenn Commandant und Garnison sie verriethen, eine neue Macht gegen den Feind aufzustellen.

Zu den Bürgern trat Touborges, und sie reichten ihm, der ihnen in seinem weiten Geschäftskreise so vielfach Rather, Helfer gewesen, die rauhen, kräftigen Hände.

„Männer!" sprach er, „dort jenseit des Rheins Jahre lang wüthete der Krieg, und gegen die Raubzüge der Soldateska bewehrten sich die Städte. In unserer Zeit gilt persönliche Tapferkeit Alles, stellt sich kühn neben Könige, erobert sich Ansehen und Ruhm. Diesen Bernhard von Weimar, ärmer wohl als mancher französische Bürger, sehen wir an unseren Grenzen allein durch die Kraft seines Geistes und Schwertes sich ein Fürstenthum schaffen. Und wir sollten nicht schirmen, was wir besitzen, vertheidigen, was Gott uns verlieh? Im Namen und Auftrag unseres würdigen greisen Schultheißen fordere ich Euch, Männer von St. Jean, zu mannhaftem Widerstande auf. Geborener Vertheidiger seiner Wälle ist der Bürger. Nicht um Sold verkauft er sein Leben, für Weib und Kind begeistert, wirft er es hin. Wandle dich denn um, Nährstand in Wehrstand: Blitzt hervor, alle ihr edlen Kräfte! Einer für Alle, Alle für Einen! Stadt werde zum Kriegslager und entsende deine Helden!"

Die Rede traf wie Blitz. „Zu den Waffen!" riefen die Männer, „zu den Waffen!" die Frauen; und die alten Rüstkammern, in damaliger Zeit Schmuck jedes Hauses, lieferten ihre Wehrstücke. Von Hand zu Hand, wie im lustigen Tanze, gingen Pickelhauben, Schwerter und Partisanen.

Man waffnete sich. Wie blitzten, während rings umher die edle Wehr klirrte und dröhnte, unter den dunklen Helmen hervor die Augen der Männer! Muth strahlten sie, edlen Trotz. Mächtiger hob sich jede Brust. Die bräunliche Männerwange färbte Gluth.

„Wir nehmen nicht von Euch Abschied," sagten die Weiber. „Haben wir erst unsere Kinder versorgt, kommen wir Euch nach, tragen Euch zu, was Ihr braucht. Bewahrt die Stadt vor Schaden."

So ermahnt, so in Zeit einer Stunde bewehrt, stürzten die Bürger nach dem Marktplatze, als dem allgemeinen Versammlungsorte.

Touborges aber wandte sich zwei jungen Burschen zu, die leise ihn antraten.

„Wir wissen, wo er sitzt," berichteten diese, während ihre munteren Augen vor Vergnügen funkelten. „Der Schelm, in sehr leichtem Gewahrsam gehalten, vermuthlich, um bei der ersten Gelegenheit entschlüpfen zu können, schaute eben, als sei er seiner Sache sehr gewiß, mit einer vornehmen Satansmiene zum Fenster hinaus, das nur drei Ellen hoch über der Erde ist."

„So geh' gleich zu ihm zurück, Claude," sagte Touborges, „und suche ihm jenen Schlüssel zu entlocken."

„Laßt mich nur machen!" entgegnete, von dem Auftrage hoch geehrt, Claude, warf den Krauskopf etwas stolz in die Höhe und eilte fort.

Touborges stand einige Zeit in Nachdenken verloren. Es schmerzte ihn, dem Verbrechen eines Menschen nachspüren zu müssen. „Gott weiß es!" rief er und schlug das große Auge gen Himmel — „Inquisitionskünste, das Amt eines öffentlichen Anklägers sind mir verhaßt, aber dieses Machaulds Verbrechen nicht aufdecken, wäre selbst Verrath an König und Vaterland."

Und somit eilte Touborges in die Wohnung St. Points, zu dessen Genesung, nach einer überstandenen furchtbaren Krisis, die Aerzte Hoffnung gaben. Vieles und Wichtiges ward dort besprochen.

Während dessen hatte sich Claude nach dem Orte geschlichen, wo der Gefangene saß. Das gelbe Gesicht lauerte noch hinter dem Gitter.

„Den Schlüssel! den Schlüssel!" rief Claude, wie ängstlich, mit gedämpfter Stimme.

„Welchen Schlüssel?" fragte noch leiser der Gefangene.

„Narr! den zum Gatterthor — den vom Commandanten — wirst bald verhört werden, bist verloren, finden sie den Schlüssel bei Dir. Was zauderst Du noch?"

„Gieb! — schon kommt Jemand —“

„Wer bist denn Du? ein Bürger?“ fragte es von Innen

„Machaulds Diener, er schickt mich. Warst auf dem Felde verkrochst Dich — hörst Du wohl? — bei einbrechender Nacht ein Lager suchend, durch die zufällig gefundene Oeffnung in jenes Gewölbe. Weiter geh' im Verhöre nicht, und jetzt — den Schlüssel!“

Der Gefangene zögerte noch immer, ihn hinunter zu werfen. „Dort —!“ flisterte jetzt noch dringender Claude, „kommen sie schon, Dich zu verhören, zu visitiren. Ich kann Dich nicht mehr retten, muß fort, so hänge denn, Schelm!“

Claude sprang einen Schritt von der Mauer. In diesem Augenblicke fiel ein großer schwerer Schlüssel vor ihm nieder.

„Wart, Vogel!“ rief nun laut lachend Claude und verschwand.

„Verloren!“ stöhnte von Innen der Gefangene und sank, mit den Zähnen knirschend, zusammen.

Während dessen war aus den feindlichen Heerschaaren, die im buntesten Gewühle, nur einige Schußweiten von St. Jean entfernt, jetzt sich zu lagern begannen, ein Officier quer über das Feld zur Stadt herangesprengt. Drei Mal ließ der ihm voranreitende Trompeter seine schmetternden Klänge ertönen, worauf die Zugbrücke sich senkte, und der Parlementär, wider die Kriegsregel, mit unverbundenen Augen in die Stadt und den versammelten Kriegsrath geführt wurde, während der Trompeter, ein großer, trotziger und hämischer Mann, vor dem Wachthause haltend, von seinem Rosse herab verachtende Blicke auf die ihn umringenden Bürger warf.

„Weg da, Ihr Maulwürfe!“ brummte er unter dem dicken Schnauzbarte hervor.

Nicht um einen Schritt traten die Bürger zurück. Einer fragte:

„Was bringt Ihr uns denn eigentlich, Ihr auf hohem Rosse?“

„Dem Neste wird von kaiserlicher Gnad' und Barmherzigkeit Capitulation vergönnt,“ brummte der Wallone.

„Capitulation? da müßten wir auch dabei sein,“ meinten die Bürger.

„Haltet das Maul!“ donnerte der Niederländer, „und bereitet Sr. Durchlaucht dem Herzog von Lothringen, Sr. Excellenz dem kaiserlichen Generalissimus Grafen Gallas, deren Kriegsobersten, Officieren und wohlverdienten Soldaten ein Morgenbrod.“

„Sie mögen sich es holen!“ tönte die Antwort, während die Blicke der Bürger unruhig und brennend auf dem Gebäude hafteten, in welchem der Kriegsrath gehalten wurde. Dort schien man die große Angelegenheit der Stadt sehr leicht zu behandeln. Schon öffneten sich die erst verschlossenen Thüren des Versammlungszimmers. Man sah die Officiere der kleinen Garnison im vertraulichen Gespräche mit dem Parlementär erscheinen. Mißtrauen, Aufruhr der Bürger wuchs; endlich traf die Kunde von „ehrenvoller Capitulation“ wie ein Blitz ihr Ohr.

„Das königliche Militär zieht frei ab, Hab und Gut der Stadt, die uns die Winterquatiere gewährt, wird geschont,“ tröstete, zu den Bürgern gewandt, der fremde Officier.

Diese erstaunten. Die Stadt ohne Schwertschlag dem Feinde übergeben, der, das war bekannt worden, auf seinem verheerenden Zuge jede reiche Flur als verbrannte Steppe hinter sich ließ! Des Feindes Winterquartiere, zu St. Jean aufgeschlagen, mußten den Ruin der Stadt unwiederbringlich nach sich ziehen.

„Wir geben es nicht zu! selbst wollen wir unsere Stadt vertheidigen!“ riefen die Bürger.

„Seid doch vernünftig, Ihr Leute,“ entgegnete der Parlementär. „Die Stadt, in deren schwachen Wall die ersten Kanonenkugeln Bresche schießen, gegen eine solche Macht zu vertheidigen, ist rein unmöglich. Erhitzt Euch nicht, täuscht Euch nicht. Zu Eurem Besten capitulirt die kleine, durch Krankheiten bis auf 160 Mann herabgeschmolzene Garnison. Wird die Stadt in Sturm genommen, müßt Ihr Alle mit Weib und Kind über die Klinge springen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wo kriegen wir Geld her?

Alle Fragen, welche in der jetzigen Zeit aufgeworfen werden, sind wichtig. Die materielle Frage aber: wo kriegen wir Geld her? dürfte die wichtigste sein. Von Jedem, welcher zum Wohle des Vaterlandes bei der jetzigen freien Presse Vorschläge macht, ist wohl anzunehmen, daß er es mit dem Vaterlande gut meint; es ist nur schade, daß jeder neue Vorschlag seine Schwierigkeiten hat und größtentheils nicht ausführbar ist. Darum prüfet Alles und das Beste behaltet. Von den mancherlei Vorschlägen, welche zur Abhilfe unserer Leiden gemacht worden sind, wollen wir das Beste herausheben. Es würde dies folgendes sein:

1) Freiwillige Gaben an Geld sind sehr gut, würden auch etwas eintragen, aber nicht ausreichend.

2) Freiwillige Besteuerung, ebenso

3) Freiwillige Gaben an Gold- und Silbersachen, Juwelen, Schmuck und Kleinodien auf den Altar des Vaterlandes sind ebenfalls willkommen und werden auch ein Loch zustopfen, aber den Bedarf nicht decken.

4) Vermögenssteuer wird sehr gute Früchte tragen. Es ist ganz in der Ordnung, daß Kapitalisten, welche seit einer langen Reihe von Jahren in Ruhe gelebt und ihr Kapital verdoppelt haben, angehalten werden, einen geringen Theil desselben, etwa 5 bis 10 Proc., zum nothwendigen Bedarf des Vaterlandes, für den langjährigen Schutz, welchen sie genossen, und in Folge dessen sie ihr Vermögen erworben haben, herzugeben. Die Capitalisten würden zwar sagen: wir haben wohl Vermögen, welches in Hypotheken, Eisenbahnactien oder andern Papieren oder in Waaren besteht, aber kein baares Geld. Wenn dies wirklich der Fall ist und sie dies auf ihren Bürgereid nehmen, so mögen sie von dem geben, was sie haben.

5) Einkommen-Steuer ist ebenfalls zweckmäßig, wenn dieselbe richtig arbitrirt und auf die Familienverhältnisse Rücksicht genommen wird, so daß Diejenigen, welche bis 1000 Rthlr. etwa 2 bis 3 pCt., und die 1000 Rthlr. und mehr haben, 2 bis 4 pCt. zahlen.

6) Eine Anleihe bei Fremden, bei welcher 20 pCt. verloren gehen und der Cours der Verschreibungen von den Spekulanten heruntergedrückt wird, ist jedenfalls zu ermessen. Dagegen ist eine Anleihe bei der Nation zu verwerfen. Der König hat der Nation durch die Ermäßigung des Salzpreises von 1 Sgr. 3 Pf. pr. Pfd. auf 1 Sgr. Eine Million Thaler jährlich erlassen. Das Salz könnte aber füglich mit 1 Sgr. 6 Pf. bezahlt werden. Hierdurch würden jährlich 2 Millionen Rthlr. mehr vereinnahmt werden, welche zur Tilgung einer National-Anleihe verwendet werden könnten. Ebenso könnte die für den kölner Dombau bewilligte bedeutende Summe hierzu gebraucht werden.

Durch Ausführung dieser Vorschläge wäre zwar ein sehr bedeutender, aber noch kein für die Bedürfnisse des Staats und der Nation hinreichender Betrag zu erwarten. Es wird daher zu dem letzten und unzweifelhaft dem besten der gemachten Vorschläge übergegangen:

7) Die Erklärung der sämmtlichen preußischen Eisenbahnen zum National-Eigenthum, wodurch dem Staate und der ganzen Nation, sowie jedem Einzelnen und sogar der arbeitenden Klasse geholfen werden kann. Die Ausführung hat allerdings große Schwierigkeiten. Aber erschrecken wir davor nicht. Ein großer Theil der Einwohner hat zwar durch die Eisenbahnen selbst und bei dem Handel mit Eisenbahnactien verloren, ja durch die unselige Wuth, durch den Handel mit Eisenbahnactien reich zu werden, sind durch Differenz der Course, welche künstlich in die Höhe getrieben und eben so heruntergegangen sind, viele Millionen verloren gegangen. Die Eisenbahnen aber, welche Vielen ein Fluch geworden sind, sollen in der Zeit der Noth dem Lande ein Segen werden. Die Inhaber von Eisenbahnactien gehören unstreitig zu den Wohlhabenden unserer Mitbürger, denn arme Leute haben sich auf diese Spekulationen nicht einlassen können. Dieselben werden zwar ein großes Geschrei erheben, wenn das Volk jetzt ihr Herzblut verlangt. Aber das Volk, der Arme und der Bürger, haben bis jetzt die Steuern und Lasten zum größten Theile getragen. Warum sollen die Kapitalisten und Rentiers, welche höchstens die Miethsabgabe bezahlt haben, nicht zum Besten ihrer nothleidenden Brüder ein außerordentliches Opfer bringen? Sie verlieren zwar die Dividende; diejenigen aber, welche die Actien unter pari gekauft haben, werden durch den Vorschlag noch gewinnen, wogegen Diejenigen, welche über pari bezahlt haben, verlieren werden. Dieser Verlust wird aber hoffentlich nur einen kleinen Theil von dem betragen, was schon überhaupt an Eisenbahnactien verloren gegangen ist. Einen übermäßigen Gewinn durch die Dividende brauchen die Inhaber in der jetzigen Zeit, in welcher Jeder Gott danken muß, wenn man nur sein kümmerliches Auskommen hat, nicht zu ziehen.

Der Vorschlag dürfte in folgender Art zur Ausführung zu bringen sein:

1) Sämmtliche preußische Eisenbahnen werden als National-Eigenthum erklärt. Hinsichts derjenigen Eisenbahnen, bei welchen das Ausland betheiligt ist, würde mit demselben eine billige Convention abgeschlossen werden müssen.

2) Jeder Inhaber von preußischen Eisenbahn-Actien erhält, ohne Unterschied, für dieselben preußische Eisenbahn-Obligationen à 100 Thlr. zu 4 pCt. und 10 pCt. in kleinen Apoints von 1 und 5 Thlr., welche nicht verzinst werden. Die Garantie übernimmt der Staat oder die Nation.

3) Die bisherigen Beamten und Direktoren werden wo möglich conservirt und in Eid und Pflicht genommen; die Di-

rektionsmitglieder, welche bisher ihre Dienste unentgeltlich geleistet haben, werden angemessen entschädigt.

4) Die Eisenbahn-Obligationen und kleinen Apoints werden zur Hälfte der zahlbaren Summe bei allen Kassen und im Verkehr als baares, klingendes Geld angenommen, und erhalten dadurch einen festen Cours.

5) Die Einnahmen werden verwendet:

a) zu den Betriebs- und Unterhaltungskosten,

b) zu den Zinsen, und

c) der Ueberrest zur Amortisation der Obligationen und Actien-Apoints.

6) Die noch im Bau begriffenen und etwa neu anzulegenden Eisenbahnen werden auf Kosten der Nation vollendet oder neu gebaut und die Ausgaben mit neu zu creirenden Eisenbahn-Obligationen à 100 Thlr. und 10 pCt. in kleinen Apoints à 5 und 1 Thlr. bestritten. Die Inhaber von noch nicht voll eingezahlten Actien erhalten dafür Eisenbahn-Obligationen incl. 10 pCt. in kleinen Apoints und werden von ihrer Verpflichtung zur ferneren Einzahlnng entbunden.

Die weitern Ausführungen würden nicht sehr schwierig sein. Die dadurch entstehenden Vortheile sind für die Nation, den Capitalisten und Bürger und namentlich für die arbeitende Klasse sehr groß. Das todte Kapital, welches bisher im Kasten schlummerte und zu dessen Einnahme gar keine Hoffnung vorhanden war, wird mit einem Male wieder lebendig; 200 Millionen, sage zweihundert Millionen Thaler, welche bisher so gut wie verloren waren, kommen wieder zum Vorschein; es werden mit diesen flüssig gewordenen Kapitalien bedeutende Unternehmungen hervorgerufen, große Bauten ausgeführt und gewinnbringende Spekulationen gemacht werden, wodurch der Handwerker vollauf zu thun und die arbeitende Klasse Arbeit überflüssig haben wird. Alsdann wird es auch an der Zeit sein, das Arbeitslohn zu erhöhen, weil die Arbeit nicht aufhören wird, während bei jetziger allgemeiner Geschäftsstockung die Forderungen der Arbeiter auf Erhöhung des Arbeitslohnes, wo Meister und Fabrikanten nichts zu arbeiten haben, recht eigentlich an Wahnsinn grenzen.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 15. April: d. S.-G.-Rath Fritsch T. — Den 16.: d. Vergolder Obst T. — d. Gasbeleuchtungs-Beamten Markstein S. — d. Inwohner in Schmiedefeld Reichelt S. — d. Schneidergef. Hälting S. — d. Schuhmachermstr. Schewitz S. — d. Buchhlt. Altenburg S. —

St. Maria-Magdalena. Den 12. April: d. Weber Kentsche T. — Den 14.: d. Partikul. Prätorius S. — Den 15.: d. Baron v. Grote T. — Den 16.: d. Schneidergef. Sommer T. — d. Haushlt. Michael T. — d. Restaurateur May T. — d. Haushlt. Tielsch T. — d. Grünzeughdlr. Bruneck S. — d. Gräupner Munzel T. — d. Kaufmann Lange T. — Den 18.: d. Brauer Klose S. —

St. Bernhardin. Den 12. April: d. Landschaftsmaler Stock S. — Den 16.: d. Maurergef. Gabriel S. — d. Stellmachergef. Mayer S. —

Hofkirche. Den 14. April: d. Zimmermeister Rogge T. — Den 16.: d. Fabrikherrn Pöhlmann T. — Den 17.: d. Friseur Heyer T. —

11,000 Jungfrauen. Den 16. April: d. Tagarb. Gräz S. — d. Tischlermstr. Gräser S. —

St. Barbara. Den 16. April: d. Gensd'armen Schädel T. — d. Militärarrest-Aufseher Böhm T. —

St. Salvator. Den 7. April: d. Scholtiseibes. Wagner S. — Den 9.: d. Freigärtner Freund T. — d. Schneidermstr. Hiersekorn T. — d. Inwohner Langner S. — Den 11.: d. Freigärtner Schimmel T. — d. Erbsaß Meiwald S. — Den 16.: d. Tagarb. Nitschke T. — d. Tagarb. Müller S. —

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 27. April: **„Martha,"** oder: **„Der Markt zu Richmont."** Oper mit Tanz in 4 Abtheilungen (theilweise nach einem Plan von St. Georges) von W. Friedrich. Musik von Fr. von Flotow.

Vermischte Anzeigen.

CIRQUE OLYMPIQUE
von
Alexander Guerra
aus Rom.
Vorläufige Anzeige.

Ich zeige einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst an, daß ich mit meiner Kunstreiter-Gesellschaft, bestehend aus 16 Damen, auch mehreren der größten Reiter aus dem Circus Champs élysées de Paris, worunter sich die beiden berühmtesten Comiker Herren van Cattendyck und Franzisco Populaire befinden, und mit 45 Stück der schönsten dressirten, auch elegantesten Pferde, den 21. April eintreffen, und große Vorstellungen in der Meitzenschen Reitbahn in der Schweidnitzer Vorstadt geben werde, worüber das Nähere vor der ersten Vorstellung durch Austrage- und Anschlage-Zettel speciell berichtet werden wird.

Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich den königlichen hochlöblichen Oekonomie-Kommissionen mit Anfertigung von Kuppelschlössern und Tornister-Haken, und den Bürgern in und außer Breslau mit Anfertigung von Kuppelschlössern mit und ohne Wappen und Hirschfängern, und sichert die reelle Bedienung zu.

Breslau, den 20. April 1848.

H. Steudner,
Gürtler und Ciseleur, Blücherplatz 8.

Eine Bäckerei
in der vorzüglichsten und volkreichsten Lage ist (da der Besitzer des Lokals ein Haus gekauft hat) sofort zu verpachten. Näheres ertheilt J. Walter, Katharinenstraße Nr. 19.

Hühneraugen-Pflaster
ist stets vorräthig in der Eisen-Handlung am Ringe Nr. 19. und Wäntier-Gasse Nr. 2. pro Krause 5 Sgr.

Ein Obstgarten
ist in der Ober-Vorstadt, ganz nahe der Oder-Brücke, zu verpachten. Näheres Ring 35. eine Treppe.

Ring Nr. 27
ist der zweite und dritte Stock, wie auch ein gut möblirtes freundliches Zimmer zu vermiethen und bald zu beziehen.

Guter, reiner Biereſſig
ist zu haben Nikolai-Straße im rothen Hahn.

Eine Parterre-Wohnung,
Reuschestraße Nr. 23. im Hinterhause, ist für den Preis von 32 Rthlr. an einzelne solide Miether zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere bei C. G. Gansauge daselbst.

Zwei Schlafstellen sind zu vermiethen und bald zu beziehen Kupferschmiede-Straße Nr. 12. im Hofe 1 Stiege bei der Frau Mentzel.

Ein Zimmer,
mit oder ohne Möbel, ist vom 1. Mai ab an einen anständigen Herrn zu vermiethen Altbüßerstraße Nr. 45. drei Stiegen.

Zu vermiethen.
Termino Johanni ist eine kleine Wohnung Schweidnitzer-Straße Nr. 10 zu vermiethen. Näheres ist beim Wirth zu erfragen.

Eine Schlafstelle ist an ein ordnungsliebendes Mädchen zu vermiethen und den 1. Mai zu beziehen Neue Weltgasse Nr. 32 im Hofe drei Stiegen.

Verloren
wurde am zweiten Feiertage ein Armband von der Magdalenen-Kirche bis Albrechtsstraße Nr. 23. zum Storch. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung im Hofe zwei Stiegen abzugeben.

Die Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 72 sehr vortheilhaft gelegene
Fleischerei
ist zu Johanni d. J. zu vermiethen.

Eine Frage über Recht und Unrecht früherer polizeilicher Ausübungen.

Zu Ende vergangenen Jahres wurde mir ein kupferner Kessel zum Verkauf angeboten, wegen Verdächtigung des Verkäufers nahm ich Anstand, hiervon Gebrauch zu machen; übrigens ergab sich auch später der unrechtmäßige Besitz. Die betreffenden betheiligten Individuen indeß wurden sämmtlich freigesprochen. Während dem Laufe dieser Untersuchung wurde ich, weil in meinem Schanklokale noch einige ruhige Gäste und zwar Abends um ¼ auf 11 Uhr anwesend waren, von dem beliebten Polizeiserzeanten Rother denuncirt und nach dem hohen Resolut zu einer Strafe von 1 Rthlr. 10 Sgr. verurtheilt. Da ich noch niemals zu irgend einer Strafe herangezogen worden, so glaubte ich durch Recurs Berücksichtigung zu erlangen, jedoch blieb es bei dem ersten Urtel und wurde ich bei Publikation des letzteren (weil ich zufällig nicht im Besitze des Geldes war) mit höchst arroganten Worten dahin belehrt: „daß es so noch 5 Sgr. mehr koste." Nun muß ich mich allerdings zu der Frage bestimmt sehen: „ob es recht sein dürfte, daß obiges Verbrechen niedergeschlagen und ich wegen keines mir bewußten Vergehens bestraft werden mußte?"

Obst, Destillateur auf der Hummerei.

Bekanntmachung.

Da ich die Bierbrauerei nebst Ausschank im „Schwarzen Adler" auf der Schmiedebrücke seit Ostern übernommen und zwei Billards aufgestellt habe, so werde ich mich bemühen, gutes Doppel- und Faßbier zu liefern. Ich bitte daher ein verehrtes Publikum um gütigen Besuch.

G. Schütze,
vormals in der goldenen Sonne vor dem Oderthore.

Ball-Anzeige.

Den geehrten Mitgliedern des Sonnabend-Vereins zu Neu-Holland die ergebene Anzeige, daß am künftigen Sonnabend, als am 29. April c., der Schluß-Ball für das zweite Quartal stattfindet und laden hierzu freundlichst ein

Die Vorsteher.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.